

## Lohnt sich ein Bezahlstudium wirklich?

In zwölf Jahren hat sich die Zahl der privaten Hochschulen versechsfacht. Die Studenten suchen dort individuelle Betreuung. Doch die Ausbildung an den oft jungen Schulen birgt auch Risiken.

An privaten Hochschulen waren im Wintersemester 2011 rund 125.000 Studenten eingeschrieben – an öffentlichen 2,2 Millionen. Trotzdem zahlten alle privaten Studenten zusammen im Jahr 2011 nur rund 300 Millionen Euro weniger Beiträge als alle öffentlichen Studenten zusammen.

Nach zwei Semestern hatte Anne Dittmann genug. Sie studierte Wirtschaftspsychologie an der TU Dresden, aber sie lernte wenig. "In der Vorlesung saßen 700 Leute, ich konnte nicht mal den Dozenten verstehen", sagt sie. Sie brach ihr Studium ab und wechselte: die Stadt, das Fach und gleich auch die Hochschulart. Jetzt studiert sie Journalismus und Unternehmenskommunikation in Berlin. Als eine von vielen hat sie sich für eine private Hochschule entschieden.

Denn die Zahl der Studenten an privaten Hochschulen steigt – und das kräftig. Im vergangenen Wintersemester waren dem Statistischen Bundesamt zufolge rund 137.800 Studierende an privaten Hochschulen eingeschrieben – zehn Prozent mehr als noch im Vorjahr. Das lässt sich nicht damit erklären, dass es mehr Studenten gibt: Die Zahl der Studierenden insgesamt stieg im gleichen Zeitraum nur halb so stark an. Innerhalb der vergangenen zwölf Jahre hat sich die Zahl der Studenten an Privathochschulen sogar nahezu versechsfacht.

Anne Dittmann entschied sich für die Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) in Berlin, weil die ihr bot, was sie bis dahin vermisst hatte: In einer Vorlesung sitzen nun 20 Kommilitonen, sie kann den Dozenten direkt ansprechen und wird besser betreut. "Wenn ich eine Mail schreibe, bekomme ich innerhalb von 30 Minuten eine Antwort", sagt die 23-Jährige. 400 Studenten hat ihre Hochschule. "Jeder kennt jeden beim Namen, es ist wie eine kleine Familie", sagt sie.

### Klein, spezialisiert und jung

Die meisten privaten Hochschulen sind klein und stark spezialisiert – entweder auf eine bestimmte Fächergruppe, wie die Gesundheitsberufe, oder auf eine bestimmte Zielgruppe, wie Berufstätige, die nur abends und an den Wochenenden lernen können. Das Klischee von der Eliteschmiede stimmt nicht. 85 Prozent aller Studenten an privaten Hochschulen besuchen eine Fachhochschule. Geld zahlen sie trotzdem – und das nicht wenig. Die Studiengebühren liegen zwischen 250 und 800 Euro pro Monat, heißt es beim Verband der Privaten Hochschulen. An Business Schools kann es aber deutlich mehr sein.

Anne Dittmann zahlt 525 Euro monatlich. Das findet sie völlig in Ordnung. Sie bekommt BAföG und arbeitet neben dem Studium als Autorin für Online-Magazine. Ein Tag in der Woche ist im Lehrplan frei, damit die Studenten arbeiten können. Dank ihrer Praktika und der

Praxiserfahrung ihrer Dozenten fühlt sie sich gut auf den Beruf vorbereitet. Was aus anderen Absolventen geworden ist, kann sie allerdings nicht sagen. Die HMKW gibt es erst seit fünf Jahren. Die meisten privaten Hochschulen in Deutschland sind noch sehr jung.

"Seit 2001 entstehen pro Jahr zwischen fünf und acht neue private Hochschulen", sagt Dietmar Goll vom Wissenschaftsrat. Besonders im weiten Feld der Wirtschafts- und der Gesundheitswissenschaften, in den Medienwissenschaften, der Unternehmenskommunikation und im Design, aber auch in Psychologie und im Journalismus wachse das Angebot, so Goll.

Zwei Entwicklungen spielen den privaten Hochschulen dabei in die Hände: Immer mehr Menschen wollen studieren, und die Studenten selbst werden immer unterschiedlicher. "Die staatlichen Unis reagieren nicht begeistert darauf. Sie erwarten in der Regel, dass sich die nicht-traditionellen Studierenden ihnen anpassen. Die Privaten machen es genau andersherum. Sie passen sich den Studierenden an", sagt Ulrich Müller vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).

## **Die Privaten reagieren auf Trends**

Harald Beschorner, Vorstandsmitglied des Verbands Privater Hochschulen, betont: Den staatlichen Hochschulen Studenten wegnehmen wolle man nicht. "Die Privaten versuchen, bestimmte Zielgruppen zu erreichen", sagt er. Trotz des großen Wachstums sind immer noch nur rund fünf Prozent aller Studenten in Deutschland an privaten Hochschulen eingeschrieben.

Sie füllen also eine Lücke, die die öffentlichen Hochschulen nicht besetzen können – oder wollen. Sie bieten schneller neue Studiengänge an und reagieren auf Trends. Und sie können bei steigenden Studierendenzahlen eher neue Studienplätze schaffen als die staatlichen Hochschulen, die an Kapazitätsverordnungen gebunden sind. "Sie fragen nicht: Was haben wir bisher gemacht? Sondern: Was wird gebraucht?", sagt Müller.

Jonas Rohleder etwa suchte eine Hochschule, an der er studieren konnte, wenn er Zeit hatte: Morgens zwischen halb sieben und acht Uhr und abends zwischen 19 und 22 Uhr. Der 24-Jährige ist Kunstturner, tagsüber trainierte er. "Mir war aber klar, dass ich damit nicht auf Dauer meinen Lebensunterhalt verdienen kann", sagt Rohleder.

Mit dem Studium an einer staatlichen Hochschule hätte er sein Training als Leistungssportler nicht verbinden können. "Auf die lange Bank schieben wollte ich meine berufliche Ausbildung aber auch nicht." Also schrieb er sich 2010 an der privaten Hochschule für Gesundheit & Sport, Technik & Kunst ein. Dort läuft das Studium hauptsächlich über eine Internetplattform. Die Studiengebühren finanzierte Rohleder von seinem Gehalt als Sportsoldat.

## **Qualität über Akkreditierung ablesbar**

Damit die Qualität sichergestellt ist, müssen in Deutschland sowohl die Hochschulen als auch ihre Studiengänge akkreditiert werden. Einen Mindeststandard müssen alle erfüllen. Wie die Qualität einer Hochschule darüber hinaus eingeschätzt wird, kann man daran ablesen, ob sie gleich für zehn Jahre akkreditiert wird – oder nur für drei. Die Gutachten stehen für alle zugänglich auf der Website des Wissenschaftsrats.

"Ein Bachelorabschluss ist ein Bachelorabschluss, egal von welcher Hochschule", sagt Müller vom CHE. "Keine Hochschule kann sich mit halb garen Angeboten durchmogeln. Im Gegenteil, besonders die Privaten müssen beweisen, dass sie gut sind." Schließlich erwarteten die Studenten auch etwas für ihr Geld.

Studenten finden an privaten Hochschulen häufig Studiengänge, für die es bisher nur eine Ausbildung gab. Das Gesundheitswesen ist so ein Bereich. Dabei ist es schwierig zu sagen, ob die privaten Hochschulen auf den Wunsch der Bevölkerung nach mehr akademischer Bildung reagieren, oder ob sie ihn miterschaffen, indem sie nun auch ein Studium zum Fitnesstrainer anbieten. "Wir unterstützen den Strukturwandel", sagt Beschorner vom Verband Privater Hochschulen. "Es geht den Studierenden gar nicht so sehr darum, mehr Geld zu verdienen, als mit den Akademikern auf Augenhöhe zu sein". Ähnlich sieht es CHE-Mann Müller: "Häufig geht es um Selbstverwirklichung."

## **Berliner Schule musste Insolvenz anmelden**

Für die Studenten können die wirtschaftliche Ausrichtung und Flexibilität einer privaten Hochschule allerdings auch zum Nachteil werden. Etwa, wenn sich die Hochschule nicht mehr finanzieren kann. In Berlin musste zuletzt die Humboldt-Viadrina School of Governance Insolvenz anmelden.

Wenn das Studiengangangebot zu häufig wechselt, ist das ebenfalls schlecht für die Absolventen. Sie bewerben sich dann mit einem Studium, das niemand mehr kennt. Oder sie sind zu spezialisiert, um darauf zu reagieren, wenn sich der Arbeitsmarkt verändert. Und auch das ist an privaten Hochschulen im Gegensatz zu öffentlichen Hochschulen nur begrenzt möglich: sich in einem abseitigen Fach aus Interesse in die Vorlesung setzen zum Beispiel, oder einen Sprachkurs besuchen.

Jonas Rohleder hat sich mit seinen Kommilitonen gut verstanden, aber gesehen hat er sie selten. Sie haben sich hauptsächlich online ausgetauscht. In dem straffen Zeitplan von Sport, Lernen und Arbeit wären lange Partynächte ohnehin nicht möglich gewesen.

Inzwischen trainiert er nicht mehr ganz so viel. Trotzdem wache er auch ohne Wecker spätestens um halb acht auf. "Durch den Leistungssport bin ich diese Disziplin gewohnt", sagt er. "Ich hätte das auch gar nicht anders gewollt." Mittlerweile ist er im ersten Semester seines Masters. Seiner privaten Hochschule ist er treu geblieben.